

Informationsvorlage der Verwaltung

| Gremium | Sitzung am | Beratung |
|---------------------------------|------------|------------|
| Jugendhilfeausschuss | 07.11.2012 | öffentlich |
| Schul- u. Sportausschuss | 04.12.2012 | öffentlich |

Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)

Zwischenbericht zum Projekt "Flexible Erziehungshilfe an den Offenen Ganztag"

Betroffene Produktgruppe

110602 Förderung von Familien

Auswirkungen auf Ziele, Kennzahlen

Darstellung des bisherigen Projektverlaufs

Auswirkungen auf Ergebnisplan, Finanzplan

keine

Ggf. Frühere Behandlung des Beratungsgegenstandes (Gremium, Datum, TOP, Drucksachen-Nr.)

JHA 08.09.2010, SchulA 28.09.2010, Dr.-Nr. 0947/2009-2014

JHA 14.04.2011, SchulA 03.05.2011, Dr.-Nr. 2289/2009-2014

Sachverhalt:

1. Ausgangslage

Die zunehmende Ausweitung des Ganztagsangebots insbesondere an den Grundschulen verändert die Lebenswelt von Schulkindern und ihren Familien erheblich. Immer mehr Grundschulkindern besuchen den offenen oder gebundenen Ganztag. Dementsprechend wird Schule vermehrt ein zentraler Lern- und Lebensort von Kindern.

Durch die längere Verweildauer der Kinder an den Schulen sehen sich letztere aber auch häufiger mit den sozialen und familiären Problemlagen der Kinder und ihrer Familien konfrontiert. Kinder und auch ihre Eltern suchen bei Lehr- und anderen Fachkräften an der Schule nicht nur Rat und Hilfe bei schulischen Angelegenheiten sondern verstärkt auch bei familiären Problemlagen.

Aber auch die Angebote der Hilfe zur Erziehung müssen sich der veränderten Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien stellen. Dort wo ein Kind den Ganztag besucht, werden die zeitlichen Betreuungsmöglichkeiten für z.B. eine ambulante Familienhilfe eingeschränkt. Ein Kind, welches den gebundenen Ganztag besucht, kommt z. B. für eine Aufnahme in eine Tagesgruppe nach § 32 SGB VIII kaum in Frage.

Dementsprechend müssen sowohl Schule als auch die Angebote der Hilfen zur Erziehung sich in ihrer Angebotsstruktur verändern, wenn sie Kindern eine möglichst gute Ausgangsbasis zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft schaffen und allen Kindern ihr Recht auf Bildung, Erziehung und Unterstützung bestmöglich sichern möchten.

2. Vor Projektbeginn

Vor dem o.g. Hintergrund und den Erfahrungen aus einem Werkstattprojekt des Landesjugendamtes haben Jugendhilfeausschuss und Schul- und Sportausschuss im Jahr 2010 den Beschluss gefasst im Rahmen eines Projektes neue Angebotsformen an der Schnittstelle zwischen schulischer Förderung und Unterstützung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung zu erproben. Im Beschluss heißt es:

„... Die Verwaltung wird beauftragt, mit interessierten Trägern an zwei oder drei Standorten Offener Ganztagschulen weitere Modelle einer frühzeitigen und präventiven Unterstützung von Kindern und ihren Familien zu entwickeln und zu erproben. ... Die modellhafte Erprobung erfolgt kostenneutral ... Die Konzepte sollen mit einer erneuten Laufzeit von zwei Jahren erprobt und insbesondere hinsichtlich ihrer Wirkungen auf die Kinder und ihre Eltern ausgewertet werden.“

Als Standorte wurden seinerzeit folgende Schulen ausgewählt: Die Wellbachschule, die bereits am Werkstattprojekt beteiligt war, die Astrid-Lindgren- und Brüder-Grimm-Schule als gemeinsamer Projektstandort, die Grundschule Stieghorst sowie die Volkeningschule.

In der Zeit nach Beschlussfassung haben Träger der Hilfe zur Erziehung in einem „Interessensbekundungsverfahren“ Ideen, Konzepte und Finanzierungsvorschläge zu jeweils einem bestimmten Schulstandort eingereicht und Jugendhilfe- und Schulausschuss beschlossen im Frühjahr 2011, welche Träger an welcher Schule mit ihrem jeweiligen Konzept das Projekt umsetzen.

Als Zielsetzungen wurden u.a. benannt:

- Die Sicherstellung des frühzeitigen Zugangs zu Kindern und ihren Familien mit sozialen Problemlagen
- Die Vermeidung von Desintegration und Stigmatisierung von Kindern
- Die Stärkung von Erziehungskompetenz der Eltern
- Die Verbesserung der Zusammenarbeit von Elternhaus, Schule, OGS und Hilfe zur Erziehung
- Der Verbleib von Kindern mit erzieherischen und/oder verhaltensbedingten Auffälligkeiten in der Schule und in ihrem Elternhaus
- Die Vermeidung weitergehender Hilfen zur Erziehung.

Alle Projektbeteiligten (insgesamt ca. 30 Personen) trafen sich in der Folge im Mai 2011 zu einem Auftaktworkshop, der durch eine Mitarbeiterin des Landesjugendamtes moderiert wurde. Der Workshop bot Gelegenheit sich gegenseitig kennen zu lernen, sich über die gegenseitigen Erwartungen, unterschiedliche Auftragslagen, Rahmenbedingungen und Handlungsweisen sowie Erfahrungen in der bisherigen Zusammenarbeit auszutauschen.

In einem nächsten Schritt wurden konkrete Erwartungen an das Projekt, Zielsetzungen aus der jeweiligen institutionellen Sicht sowie Vorstellungen zur Zusammenarbeit definiert und im

Anschluss daran -auf der Grundlage der im Interessensbekundungsverfahren eingereichten Konzeptionen- erste Umsetzungsschritte für die jeweiligen Standorte erarbeitet. Die bereits an der Wellbachschule entwickelten Arbeits- und Dokumentationsinstrumente wurden allen Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Erste Vereinbarungen für die weitere Zusammenarbeit wurden getroffen, u.a.:

- Die Standorte planen bis zum Schuljahresbeginn die konkrete Umsetzung vor Ort
- Spätestens zwei Wochen nach Schuljahresbeginn stehen die Namen der Familien/Kinder fest, die in das Projekt aufgenommen werden sollen
- Die Standorte erstellen ein Projektkonzept für ihren Standort
- Das Jugendamt setzt sich mit den HzE-Trägern in Verbindung zwecks Vertragsgestaltung und Finanzierung der Leistung
- Die Einrichtung einer standortübergreifenden Projekt- und Steuerungsgruppe, zu der das Jugendamt einlädt
- In ca. einem Jahr soll ein erneuter Workshop stattfinden, um erste Erfahrungen miteinander auszutauschen und weitere Verabredungen für das zweite Projektjahr zu treffen.

3. Der Projektbeginn

Mit Schuljahresstart begannen die Akteure vor Ort mit der konkreten Arbeit. Die Lehr- und OGS-Fachkräfte legten anhand von vorgegebenen Kriterienlisten fest, welche Kinder aus ihrer Sicht für die Aufnahme in das Projekt in Frage kamen. Die Fachkräfte der Hilfe zur Erziehung wurden über den Schulalltag mit seinen Regeln und Möglichkeiten informiert. Parallel hospitierten sie im Unterricht, in der OGS und bei sonstigen Gelegenheiten, um die seitens der Schule ausgewählten Kinder zu beobachten, kennen zu lernen und ebenfalls eine Einschätzung hinsichtlich des Bedarfs der Kinder zu treffen. Im Anschluss fand an allen Schulen eine Fachkonferenz unter Federführung des Jugendamtes statt, bei der die in Frage kommenden Kinder ausgewählt und erste gemeinsame Zielsetzungen für die einzelnen Kinder festgelegt wurden. Zudem wurden die Eltern über das „neue Projekt“ an der Schule informiert und für ihr Einverständnis an der Teilnahme geworben.

Spätestens nach den Herbstferien waren dann alle sechzig Plätze im Projekt besetzt und das Angebot vor Ort konnte beginnen.

In diesem Auswahlprozess zeigten sich bereits erste Unterschiede an den einzelnen Standorten, wie z.B.:

- An einigen Standorten war kaum eins der ausgewählten Kinder zuvor im Jugendamt bekannt, an anderen Standorten fast die Hälfte der vorgeschlagenen Familien. Manche Problemlagen waren bereits so gravierend, dass eine Aufnahme in das Projekt zum jetzigen Zeitpunkt als nicht ausreichend angesehen wurde, sondern weitergehende Hilfen geprüft werden mussten.
- An einigen Schulen waren durch eine hohe Fluktuation der Lehrerschaft viele Kinder den Lehrerinnen und Lehrern noch nicht persönlich bekannt. Gleiches gilt für die Erstklässler, so dass der Auswahlprozess teilweise bis nach den Herbstferien andauerte.

- Die Fachkonferenzen fanden an den Schulen in unterschiedlichen Zusammensetzungen statt und es zeigte sich -insbesondere am Standort Süd- mit bis zu zwanzig auszuwählenden Kindern, dass der Auswahlprozess noch verbessert werden muss, um allen Kindern und ihren Familien besser gerecht werden zu können.
- Die Bereitschaft der Eltern sich auf das neue Angebot einzulassen, war durchaus unterschiedlich. Manche waren froh über ein zusätzliches Unterstützungsangebot für sich und ihre Kinder, manche reagierten zunächst mit Vorbehalten und Skepsis.
- Es wurden unterschiedliche Wege gewählt, die Zustimmung der Eltern zu erwirken (Unterzeichnung einer Einverständniserklärung, mündliche Zustimmung, Ansprache durch Schulleitung, Klassenlehrer/in, HzE-Fachkraft).

Gleichzeitig wurden -soweit am jeweiligen Standort möglich- Räumlichkeiten für die „neuen“ Fachkräfte vor Ort zur Verfügung gestellt bzw. geschaffen, das Projekt an der Schule bekannt gemacht und die Projektkonzeption in ihren Details weiter ausgearbeitet. In dieser Zeit fanden auch häufig Standorttreffen statt, um alle Akteure immer wieder auf den gleichen Stand zu bringen und Umsetzungsfragen miteinander zu klären. Auch hier zeigten sich bereits erste Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten, wie z.B.:

- Für die Bekanntmachung des Projektes an den jeweiligen Standorten wurden unterschiedliche Wege gewählt (Lehrer-, Schulkonferenzen, OGS-Treffen bis hin zu Elternabenden).
- An allen Standorten ergab sich hinsichtlich der Umsetzung ein „Mix“ an Angeboten für spezielle Kinder und deren Familien als auch Angebote, die allen Kindern und Familien offen standen.
- Die an der Schule zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten waren ebenfalls sehr unterschiedlich. Die Bereitstellung der für die Arbeit erforderlichen Räumlichkeiten konnte nicht an jeder Schule optimal gelöst werden.
- An fast allen Schulen gab es bei den Schulleitungen und bei der Mehrzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter -trotz durchaus unterschiedlicher Erwartungen- eine hohe Bereitschaft, sich auf das neue Angebot und neue Formen der Zusammenarbeit einzulassen.

4. Im Verlauf des ersten Schulhalbjahres

In der Zeit bis zu den Weihnachtsferien hatten sich an fast allen Standorten die neuen Arbeitsformen und Arbeitsweisen etabliert, so dass die Zeit dazu genutzt wurde, sich dem Thema Evaluation und Wirkungsmessung zuzuwenden. Dazu entwickelten die HzE-Träger und das Jugendamt ein Raster für ein halbjährliches Berichtswesen, welches neben inhaltlichen Aussagen auch Kennzahlen enthält. Dieses wurde erstmalig zum Schulhalbjahresende von den HzE-Trägern erstellt und in einem gemeinsamen Treffen mit dem Jugendamt ausgewertet. In den Berichten enthalten sind neben einem exemplarischen Wochenplan z.B. Aussagen zu:

- Ausgestaltung, Häufigkeit und Teilnehmerzahl der Angebote für die Eltern, wie z.B. Elterncafe, Elternsprechstunde, terminierte Gespräche
- Anzahl der Kinder, die die Kindersprechstunde besuchen und den Anliegen, die sie dort vortragen
- Aussagen zur Lehrersprechstunde und Lehrerkontakten

- Aussagen zur Förderung der Kinder
- Aussagen zur Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren am Standort.

Gleichzeitig wurde im Jugendamt eine Fallstatistik entwickelt, die ebenfalls halbjährlich fortgeführt wird. Hier werden kindbezogenen Aussagen z.B. zum Datum des Beginns und Ende der Maßnahme, zum vorherigen Bekanntheitsgrad im Jugendamt, zum Ergebnis bei Beendigung der Maßnahme sowie zu weiterführenden Hilfen erfasst.

Viel Zeit und Kraft wurde von allen Projektbeteiligten in eine mit der Universität Bielefeld geplante Befragung der Kinder, Eltern und Fachkräfte an den jeweiligen Schulen investiert. Es sollten sowohl die Kinder der ersten und zweiten Klassen mittels Gruppeninterview, deren Eltern mittels Fragebogen als auch die Fachkräfte an Schule mittels Fragebogen befragt werden.

Durch die Befragung sollte eine umfassendere Einschätzung/Bewertung der Wirkungen der Projektmaßnahmen erfolgen, um so u.a. durch einen Vergleich zwischen Kindern/Eltern, die am Projekt teilnehmen und denen, die nicht im Projekt sind, im Wege der Partizipation Aussagen zum Erfolg treffen zu können.

Die Befragung sollte drei Mal vorgenommen werden (vor den Sommerferien 2012, im November 2012 und vor Ostern 2013). Absprachenaufwand, Überarbeitung der Materialien, vorbereitende Arbeiten nahmen viel Zeit in Anspruch, so dass die erste Befragung vor den Sommerferien nicht an allen Schulen erfolgt ist.

Aktuell ist ersichtlich, dass der Zeitrahmen und die Befragungsintervalle von der Universität nicht mehr einzuhalten sind. Ob die Befragung mit dem damit insbesondere für die Schulen verbundenen Aufwand und der Kürze der verbleibenden Projektlaufzeit überhaupt noch sinnvoll durchgeführt werden kann muss in Kürze entschieden werden. Aufgrund der inzwischen vorliegenden Trägerberichte, den Fallstatistiken des Jugendamtes sowie den personenzentrierten Dokumentationen können auch ohne die Befragung Wirkungen im ausreichenden Maße dargestellt werden.

Der Start der BuT-Schulsozialarbeit an allen Schulen sorgte für zusätzlichen Abstimmungsbedarf im Projekt, da Arbeitsanteile, Schnittstellen und die Zusammenarbeit mit neuen Akteuren an Schule wieder definiert werden mussten.

5. Erste Anpassungen zu Beginn bzw. im Verlauf des zweiten Schulhalbjahres

Problematisch gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der Grundschule Stieghorst.

Durch eine lange anhaltende Stellenvakanz der Schulleitungsstelle, den wechselnden kommissarischen Leitungen und damit einhergehenden erheblichen Kommunikationsproblemen konnte das Projekt an dieser Schule nicht fortgeführt werden.

Das Jugendamt hat dem Jugendhilfeausschuss im nichtöffentlichen Teil weitere Details mitgeteilt.

Die geführten Gespräche machten deutlich, dass ein positiver Projektverlauf von Anfang an auf einen intensiven Austausch sowohl zwischen den beteiligten Akteuren der unterschiedlichen Organisationen (Schule, OGS, HzE-Träger und Jugendamt) als auch innerhalb dieser Organisationen angewiesen ist. Hieran hat es insbesondere innerhalb des Kollegiums der Stieghorstschule bereits in der Interessenbekundungsphase offensichtlich gemangelt. So bestanden von Anfang an Bedenken hinsichtlich des ausgewählten Konzeptes mit dem Schwerpunkt „Einzelförderung“. Besonders deutlich wurden diese divergierenden

Erwartungen durch seitens der Schulleitung schriftlich formulierten Erwartungen an das Projekt. Hier war u.a. von Lernhilfen und Gestaltung der Unterrichtspausen für den gesamten Schulbereich etc. die Rede, Aufgaben die entweder dem schulpädagogischen Bereich, der Schulsozialarbeit oder der OGS insgesamt zuzuordnen sind.

Vor diesem Hintergrund erklärte die kommissarische Schulleitung einseitig das Projekt an der Stieghorstschule vor den Osterferien für beendet. Das Kollegium hat diese Entscheidung einstimmig (mit-) getragen. Auch ein Gespräch zwischen Schulaufsicht, kommissarischer Leitung der Schule und dem Jugendamt hat keine Perspektiven für eine inhaltlich gute -weitere- Zusammenarbeit eröffnet.

Da die betroffenen Kinder und deren Erziehungsberechtigten ebenfalls von der Entscheidung überraschend in Kenntnis gesetzt wurden, musste und wurde zwischen dem HzE-Träger und dem Jugendamt eine Übergangslösung für diese Kinder bis zum Schuljahresende vereinbart und auch finanziert.

Über die Problematik an der Stieghorstschule hinaus hat sich im Verlauf des ersten Halbjahres gezeigt, dass bei den meisten der in das Projekt aufgenommenen Kinder und Familien die Förderung und Unterstützung durch das HzE-Angebot im nächsten Schulhalbjahr weiter geführt werden sollte (bedingt auch teilweise dadurch, dass die Etablierung der Angebote bis nach den Herbstferien dauerte), um die gesetzten Ziele zu erreichen bzw. diese mittel- bis langfristig zu sichern.

Weitere Erkenntnisse aus dem ersten Projektjahr:

- Eine Fluktuation der handelnden Personen während des Projektverlaufs wirkt sich ungünstig auf die Zusammenarbeit im Projekt aus (an einigen Standorten wechselten aus unterschiedlichen Gründen die zuständigen Fachkräfte des Jugendamtes; an einem Standort war eine Schulleitung längerfristig krank).
- Die an der Volkeningschule etablierte Schülersprechstunde bot einen so guten Zugang zu den Kindern, dass diese nun an fast allen Projektstandorten eingeführt werden soll.
- Die Elterncafes, die an einigen Standorten durchgeführt wurden, verliefen unterschiedlich erfolgreich (guter Zuspruch an der Volkeningschule; wenig Resonanz an der Wellbachschule)
- Das Elterntraining am Standort Süd wurde gut besucht. Es entstand der Wunsch der Eltern sich hier weiter zu treffen.
- Die Eltern-Kind-Nachmittage an der Grundschule Stieghorst erfreuten sich ebenfalls einer guten Resonanz. Fast alle Eltern der im Projekt befindlichen Kinder waren nach Aufkündigung der Zusammenarbeit durch die Schule bereit, ihre Kinder unter erschwerten Bedingungen bis zum Schuljahresende weiter in das Angebot zu schicken.
- Die an allen Standorten eingerichtete Lehrersprechstunde wird so gut wie nicht angenommen. Gespräche finden eher zwischen „Tür- und Angel“ bzw. anlassbezogen statt.

Insofern kann festgestellt werden, dass das Projekt ein lernendes Projekt ist, indem positive sowie negative Erkenntnisse eines Standortes genutzt werden, um steuernd einzugreifen.

6. Erste Ergebnisse in Zahlen

Insgesamt wurden im ersten Projektjahr 21 Mädchen und 50 Jungen in die Angebote des Projektes aufgenommen. Davon waren 29 Familien dem Jugendamt bereits bekannt. Von den insgesamt 71 Kindern wurde/n

- bei 20 Kindern die Hilfe erfolgreich beendet
- bei 4 Kindern die Hilfe durch die Eltern abgebrochen
- bei 2 Kindern die Hilfe aufgrund des Schulwechsels beendet
- bei 7 Kindern die Hilfe durch das vorzeitige Projektende beendet (Abbruch Stieghorstschule)
- 4 Kinder in eine Tagesgruppe vermittelt
- bei 10 Kindern eine andere Maßnahme der Hilfen zur Erziehung eingeleitet, eine bestehende Maßnahme weiter geführt oder die Einleitung einer Maßnahme geprüft
- bei 20 Kindern die Teilnahme am Projekt über das Schuljahresende fort geführt
- bei 4 Kindern die Ziele nur teilweise erreicht. Eine weitergehende Hilfe war jedoch nicht erforderlich.

Weitere Daten

- An allen Projektstandorten wurden insgesamt 124 Eltern- bzw. Familiengespräche geführt. Der Großteil unter Beteiligung einer Lehrkraft oder Fachkraft des offenen Ganztags.
- Insgesamt fanden im zweiten Schulhalbjahr 8 Elterncafes statt. Die Besucherzahlen schwankten zwischen 5 und 35 Eltern pro Termin.
- Die Kindersprechstunde, welche an der Volkeningschule bereits seit Beginn des Projektes durchgeführt wird, wurde von zwei weiteren Projektstandorten als Modul im zweiten Schulhalbjahr übernommen. Sie wird an allen durchführenden Standorten gut angenommen. Vorrangige Themen der Kinder sind: Pausenkonflikte, Konflikte im Freundeskreis, Umgang mit Wut/Stress, familiäre Probleme, Ärger mit Lehrkräften.
- Die an einigen Standorten regelmäßig oder sporadisch angeboten Eltern-Kind-Nachmittage wurden gut besucht. Hier zeigte sich, dass Eltern häufig durch die Ansprache ihrer Kinder gut zu motivieren waren: „Mama, Papa, ich möchte mit Dir daran teil nehmen“.

Aufgrund der z. B. unterschiedlichen Projektansätze (Gruppen- bzw. Einzelförderung) und der unterschiedlichen Laufzeit an den Standorten ist eine standortbezogene Auswertung zurzeit -noch- nicht sachgerecht. Sie würde Ergebnisse verfälscht darstellen und so zu unzulässigen Rückschlüssen führen.

7. Zusammenfassende erste Bilanz

Positiv herauszuheben ist, dass das Projekt an fast allen Standorten gut angelaufen ist und von den handelnden Akteuren als bereichernd und hilfreich angesehen wird. Insbesondere die Schul- und OGS-Leitungen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HzE-Träger haben in der Anfangszeit viel Engagement gezeigt und zeitliche Ressourcen in den Projektbeginn investiert. Dennoch brauchten die sorgfältige Auswahl der Kinder, die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen und die Bekanntmachung des Projektes an den Schulen Zeit und Raum.

Es zeigte sich auch -trotz aller Unterschiede an den einzelnen Standorten-, dass der ganztägige Schulalltag mit all seinen Erfordernissen und Angeboten einen hohen Organisationsgrad und genaue Absprachen erfordert. Insbesondere durch die Trennung von „Vormittagsunterricht“ und „Nachmittags-OGS-Angebot“ war es nicht immer einfach Raum und Zeit für die HzE-Angebote zu finden.

Im ersten Projektjahr wurde deutlich, dass die Erwartungen aller handelnden Akteure an das Projekt sehr unterschiedlich waren. Die einen versprachen sich vor allem Entlastung im Umgang mit schwierigen Situationen im Schulalltag, die anderen schnelle Erfolge in Bezug auf eine Verhaltensänderung bei den Kindern. Hier braucht es noch Zeit und Diskussion, damit bestenfalls eine Verantwortungsgemeinschaft aller mit dem Kind und seiner Familie befassten Fachkräfte entstehen kann.

Auch die Diskussion, Abgrenzung und Definition der Schnittstelle zwischen schulischem Förderbedarf und Unterstützung im Rahmen von Jugendhilfe wird noch einige Zeit und praktische Erfahrungen in der Zusammenarbeit miteinander benötigen.

Die gemachten Erfahrungen zeigen auch, dass für zukünftige Projekte bestimmte Rahmenbedingungen im Vorfeld zwingend gegeben sein müssen. Dies sind insbesondere eine Verankerung des Vorhabens bei allen Fachkräften am jeweiligen Schulstandort, das Bewusstsein, dass ein neues Projekt auch Zeitressourcen fordert sowie geeignete Räumlichkeiten. Hier haben alle Beteiligten mit dem Scheitern des Projektes an der Grundschule Stieghorst entsprechende Erfahrungen gesammelt. Vor den Sommerferien konnten aber mit der Osningschule Gespräche zu einer Fortführung des Projektes geführt werden. Inzwischen ist das Projekt von der Stieghorstschule an die Osningschule verlagert worden und dort direkt nach den Sommerferien gestartet.

Positiv zu bewerten ist, dass spätestens mit dem zweiten Schulhalbjahr die Akzeptanz der Kinder und Eltern für das Projekt und zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen weitestgehend vorhanden ist. Das Projekt wird von den Eltern und Kindern als ein normales zusätzliches Angebot an der jeweiligen Schule gesehen. Für die Zukunft muss das Thema „Einbeziehung der Eltern“ aus Sicht der Jugendhilfe aber weiter in den Fokus genommen werden.

Für eventuelle Aussagen zur mittelfristigen Wirkung des Projektes ist es derzeit noch zu früh. Hier bleibt die Auswertung der Zwischenberichte und der Fallstatistiken abzuwarten.

Trotz aller Schwierigkeiten im Verlauf des ersten Schuljahres sind alle Akteure im Projekt derzeit überzeugt davon, dass sich ihre Anstrengungen zur Erprobung dieser neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe gelohnt haben.

8. Ausblick

Am 28.09.2012 fand – wie zu Projektbeginn vereinbart – ein erneuter Workshop aller Beteiligten statt. Gemeinsam wurde das erste Jahr der Zusammenarbeit ausgewertet, Schwachstellen erkannt bzw. weitere Anpassungen an den Standortkonzepten vorgenommen.

Auffällig war, dass alle Projektbeteiligten sich darüber einig waren, dass die Akzeptanz für die geschaffenen Angebote bei Kindern, Eltern, Familien aber insbesondere auch in den Kollegien der Schulen stetig gewachsen ist.

Für das zweite Projektjahr gilt es insbesondere folgende Aufgaben zu meistern

- Guter Start für das von der Stieghorstschule an die Osningschule verlagerte Projekt
- Die Aus- und Bewertung gelungener und weniger gelungener Projektbausteine
- Die Bewertung des Projektes hinsichtlich seiner Wirksamkeit
- Die Weiterarbeit an der Bildung von professionsübergreifender Verantwortungsgemeinschaften für die Kinder und ihre Familien.

Das Projekt HzE an OGS ist ein Meilenstein in der Zusammenarbeit zwischen dem Schulbereich und der Jugendhilfe. Die Erprobung an 5 unterschiedlichen Schulen haben erhebliche Ressourcen gebunden. Die Ergebnisse sind vielversprechend. Beide Systeme haben Anstrengungen für eine gelungene Zusammenarbeit unternommen. Auch sind sich die Beteiligten einig darüber, dass die aufgetretenen Schwierigkeiten benannt werden müssen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass beide Systeme und insbesondere die Kinder und ihre Familien von der ganzheitlichen und multiprofessionellen Zusammenarbeit profitieren.

| | |
|----------------------|--|
| Erster Beigeordneter | |
|----------------------|--|

| | |
|------------|--|
| Tim Kähler | |
|------------|--|